

Vorwort

Anliegen der vorliegenden Arbeit ist eine grundlegende Untersuchung der frühchristlichen Sakralarchitektur in Kaukasien, d. h. in den historischen Ländern Lazika (Ostpontos), Iberien (Zentralkaukasien), Armenien (Südkaukasien) und Albanien (Ostkaukasien) sowie in den zwischen diesen liegenden Grenzmarken von den Anfängen im 4. Jh. n. Chr. bis zum 7. Jh. n. Chr. mit dem Ziel ihrer Einordnung in den Gesamtkontext der frühchristlichen Architektur. Die arabische Eroberung Kaukasiens in den vierziger Jahren des 7. Jhs. war zunächst als Endpunkt vorgesehen. In einigen Fällen mußte jedoch darüber hinaus gegangen werden: Es zeigte sich, daß einige Bauten, die zum festen Repertoire der frühchristlichen Architektur Kaukasiens gehören, erst nach der arabischen Eroberung entstanden sein können; die Errichtung der arabischen Suzeränität über die kaukasischen Länder bedeutete also nicht das abrupte Ende der frühchristlichen Architektur. Vielmehr setzten sich Bauformen und Typen über die politische und religiöse Wende noch bis ins frühe 8. Jh. hinein unverändert fort, erst dann ist ein deutlicher Niedergang zu beobachten. Für den hier behandelten Zeitabschnitt werden die Begriffe „spätantik“ und „frühbyzantinisch“ verwendet – letzterer besonders für die Phase von der Mitte des 6. Jhs. an;¹ das Oströmische Reich wird hier vorrangig als „Rhomäisches Reich“ – in Unterscheidung zum „Römischen Reich“ bis zur Reichsteilung von 395 – bezeichnet.

Begonnen wurden die Untersuchungen bereits 1992, angeregt durch korrekturbedürftige Aussagen der georgischen wie der armenischen Architekturgeschichtsschreibung zur Entwicklung des Kirchenbaus in den beiden Ländern, die geprägt sind von eigentümlichen Vorstellungen der Architekturentwicklung und einem beiderseitigen Prioritätsstreben, das zu Frühdatierungen der einen und Spätdatierungen der anderen Bauten geführt hat und letztlich zurückzuführen ist auf die fast irrationale, bis heute fortdauernde Wirkung der Thesen von Josef Strzygowski zur besonderen Rolle der armenischen Baukunst für die Entwicklung der mittelalterlichen Architektur.² In deutlicher Absetzung von diesen Thesen wird hier die südkaukasische christliche Sakralarchitektur innerhalb der allgemeinen Architekturentwicklung der spätantiken Oikumene, mit der vielfältige Beziehungen bestanden, dargestellt.

Eine Reihe von Kirchen beider Länder ist mehrfach behandelt worden, doch bleiben viele Fragen an die Denkmäler angesichts der meist summarischen Abhandlungen offen. Synoptische Darstellungen sind bisher kaum unternommen worden, die frühchristliche Architektur des kaukasischen Albanien hat bislang noch überhaupt keine tiefgehende Untersuchung erfahren. Dabei könnten gerade umfangreichere Untersuchungen der Architektur des christlichen Albanien, denen aber eine umfangreiche Materialaufnahme vorausgehen müßte, wesentlich neue Erkenntnisse für die Umsetzung iranischer, römischer und lokaler Elemente am Rande der christlichen Oikumene erbringen.

Untersucht werden mit Saalkirchen, Basiliken, Kreuzbauten sowie mit gegliederten und einfachen Zentralbauten grundlegende Typengruppen, die auch in der frühchristlichen Architektur der gesamten Oikumene verbreitet waren. Auf die Untersuchung der sog. Kuppelbasiliken sowie Kuppelhallen bzw. Kuppelsäle wurde verzichtet, um den Umfang der Arbeit nicht noch mehr anwachsen zu lassen. Beide Typengruppen bedürfen jedoch – gerade auch angesichts der mit ihnen verbundenen Fragen von Kuppel und Wölbung in Kaukasien – grundlegender neuer Untersuchungen.

Um die Bandbreite der Typen zu erfassen, war es das Ziel, möglichst alle Bauten der ausgewählten Typengruppen zu erfassen, die in die präarabische Zeit datiert worden sind, auch wenn diese Datierungen in einer Reihe von Fällen nicht zu verifizieren sind. Schwerpunkte der Untersuchungen sind

¹ Zur Problematik der Begriffe für die Epoche jüngst: DNP 11 (2001) 774f. s. v. Spätantike I. Hist. Epoche (W. Eder); ebenda 775–779 s. v. Spätantike II. Archäologie und Kunst (A. Effenberger), jeweils m. Lit.

² Siehe Kap. A. S. 61–80.

die Entwicklung der Basiliken in Georgien – Ostpontos und Iberien – und Armenien sowie die Genese und Verbreitung von gegliederten Zentralbauten in allen Regionen Kaukasiens.

Die insgesamt 262 Bauten des weiten Territoriums südlich des Kaukasus zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer werden im Kontext ihrer Regionen untersucht, um daraus weiterreichende Schlußfolgerungen zu regionalen und überregionalen Entwicklungslinien, Kulturkontakten und Austausch innerhalb der kaukasischen, aber auch mit der mediterranen und iranischen Welt zu ziehen.

Die den Untersuchungen zugrundegelegte Gliederung in Regionen stützt sich, soweit möglich, auf die Überlieferung der griechischen und römischen Autoren sowie auf den Text der im 7. Jh. entstandenen Armenischen Geographie *Ašxarhac'oyc'* (AŠX),³ die der Zeit am nächsten stehen und die regionale Gliederung zeitnah reflektieren, während die nationalen Überlieferungen, insbesondere die Georgische Chronik, einen jüngeren Zeithorizont mit einer anderen politischen Gliederung zurückprojizieren. Es wurde Wert gelegt auf die regionale Diversifikation in kleinere politische Einheiten, die in der späteren kanonischen Überlieferung im einzelnen nicht mehr faßbar ist und für die Darstellung der Architekturentwicklung bislang keine Rolle gespielt hat.

Besondere Beachtung findet die quellenkritische Untersuchung der literarischen Überlieferung zu Kirchenbauten, für die jetzt im wesentlichen kritische neue Übersetzungen nach den originalsprachigen Standardausgaben zur Verfügung stehen. Dies erschien angesichts der häufig unkritischen Verwendung der Quellen in der bisherigen Forschung als ein grundlegendes Desiderat. Die betreffenden Quellentexte werden jeweils vollständig zitiert, da die meisten von ihnen – anders als die griechisch-römischen Quellen – weniger bekannt und schwerer erreichbar sind.

Der die Basis der Untersuchungen bildende Katalog, der als ein Kompendium der frühchristlichen Architektur Kaukasiens bezeichnet werden darf, wurde aus inhaltlichen Gründen in zwei Teile gegliedert: Der erste Teil⁴ zitiert die Quellen zu den allein literarisch überlieferten, archäologisch nicht faßbaren Bauten jeweils in Übersetzung; er erleichtert die Lesbarkeit des Kapitels zu den nur literarisch überlieferten Bauten (s. u.).⁵

Der wesentlich umfangreichere zweite Katalogteil⁶ präsentiert alle verfügbaren Informationen zu den 262 Bauten unterschiedlicher Bedeutung, Erhaltung sowie Qualität; die kritischen Diskussionen von Zuweisungen und Datierungen entlasten den fortlaufenden Text. Die Diskussionen zur Mehrzahl der georgischen Bauten, zu einigen armenischen Bauten sowie zur Krypta in Amaras/Bergkarabach basieren auf der Autopsie der Vf.; Reisen auf teils abenteuerlichen Wegen waren damit verbunden. Für jeden Bau sind Maße gegeben, die dem jeweils besten verfügbaren Plan abgegriffen sind; die bei Strzygowski 1918 gegebenen Pläne sind noch immer die genauesten. Die so zu gewinnenden Maße differieren in unterschiedlichen Publikationen beträchtlich, so daß die Angaben nur als Richtwerte zu verstehen sind. Grundlegende Neuaufnahmen mit modernen Meßmethoden könnten zu neuen Erkenntnissen auch hinsichtlich verwendeter Maßsysteme führen und so neue Hinweise auf Kontaktsphären und Orientierungen geben. Dies muß künftigen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Listen, Tabellen und Karten, gegliedert nach den Bautypen, zeigen die regionale Verteilung und Datierungen der Bauten in Kurzform und erleichtern die Auffindung der Bauten mit ihren großenteils fremdartigen Namen.

Der Tafelband erfaßt – mit zwei Ausnahmen – für jeden Bau zumindest den Plan und, soweit möglich, Ansichten und Abbildungen der Bauplastik. Allerdings waren gerade für die Bauplastik manche Bildvorlagen von zu geringer Qualität für die Wiedergabe. Angesichts des Umfangs mußte auf die Beigabe von Vergleichsbeispielen verzichtet werden, die aber über die zitierte Literatur leicht aufzuspüren sind.

Die auf den Katalogen basierenden Untersuchungen zu den Kirchenbauten sind ebenfalls gegliedert in solche zu nicht erhaltenen und zu erhaltenen Bauten. Die spezielle Untersuchung der literarischen Überlieferung zu nicht erhaltenen Kirchenbauten (Kapitel E) – mit eigenem Katalog – er-

³ HEWSEN, AŠX.

⁴ J. Kat./CD.

⁵ Kapitel E.: 153–168.

⁶ K. Kat./CD.

schien v. a. deshalb notwendig, da sie bislang noch nie im Zusammenhang dargestellt worden ist und damit ein Desiderat schließt. Hier ist auf die Diskrepanz zwischen der Anzahl literarisch überlieferter Bauten in den Westregionen Großarmeniens, in Oberarmenien sowie den sog. südlichen Satrapien und dem aus diesen heute in der Türkei gelegenen Regionen bekannten Denkmälerbestand hinzuweisen, da hier der Erhaltungszustand von Kirchenbauten insgesamt schlechter ist.

Die erhaltenen Kirchenbauten werden entsprechend ihren Typen in den einzelnen Regionen untersucht und in den Kontext der spätantiken Architektur ebenso eingebettet wie – soweit möglich – in den historischen und kulturellen Kontext ihrer Region.

Letzteres machte eine umfangreichere historische Grundlegung (Kapitel B, C und D) erforderlich: Da die spätantike und mittelalterliche literarische Überlieferung ebenso wie die politische Geschichte und die Kirchengeschichte Kaukasiens wenig bekannt sind, sind den architekturhistorischen Untersuchungen (Kapitel E und F) verhältnismäßig ausführliche kritische Abhandlungen zu den wesentlichen historischen Ereignissen, Zusammenhängen und literarischen Werken, die für das Verständnis der Architekturentwicklung erforderlich schienen, vorangestellt worden. Die historische Abhandlung (C) greift zurück bis in hellenistische Zeit, um die Vielfalt der Kontakte und Beziehungen der kaukasischen Regionen zu den Nachbarregionen und dann v. a. zum Römischen Reich zu verdeutlichen, die für den Transfer von Technologien und Ideen von Bedeutung gewesen sind. Die Ausführungen geben insgesamt eine differenzierte Sicht der politischen und kulturellen Entwicklung Kaukasiens in seiner Gesamtheit und schließen damit ebenfalls ein Desiderat.

Bei der Fülle des Materials mag manches unbeachtet geblieben sein. Doch ergab sich eine erstaunliche Fülle von neuen Einzelbeobachtungen, die ein deutlich differenzierteres Bild der frühchristlichen Sakralarchitektur in Südkaukasien entstehen lassen.

Ein grundlegendes Desiderat kann die Arbeit nicht beheben: das der Neuaufnahme wichtiger Bauten mit neuen Methoden wie Geodäsie, Photogrammetrie⁷ und –soweit möglich Dendrochronologie,⁸ die zur Konkretisierung v. a. im Bereich der Datierung führen dürften, jedoch nur mit größerem materiellen und finanziellen Aufwand möglich sind. Doch ist immer wieder deutlich geworden, wie unsicher die Datierungskriterien im einzelnen sind.

Ein Problem der Arbeit ist die ungebührlich lange Zeit ihrer Entstehung, für die vielfältige Gründe eine Rolle spielen. Zum einen war ein außerordentlich umfangreiches Material zu bearbeiten, die Literatur oft schwer erreichbar und viele nur *grosso modo* erwähnte Fakten und Zusammenhänge mußten aufwendig nachrecherchiert werden. Dies kann nur ermessen, wer sich selbst mit sowjetischer Forschungsliteratur auseinandersetzen hatte. Hinzu kamen in den letzten Jahren andere Verpflichtungen der Verfasserin. Begleitet war die Entstehung der Arbeit von verschiedenen Stadien der Computertechnik.

Inzwischen sind Überlegungen, die für die Arbeit angestellt worden sind, auch anderweitig gemacht worden – eine Bestätigung dafür, daß der hier gewählte Ansatz richtig und fruchtbringend ist.

Die Arbeit wurde der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Juni 2004 als Habilitationsschrift vorgelegt, das Habilitationsverfahren wurde im Juni 2005 abgeschlossen. Seither erschienene Literatur konnte nur noch in Einzelfällen berücksichtigt werden.

An dieser Stelle gebührt schließlich aufrichtiger Dank all jenen, die die Arbeit kritisch und fördernd begleiteten und zum langerwarteten Abschluß beitrugen. Über Jahre hinweg hat Johanna Flemming alle Arbeiten kritisch begleitet. Daß die Arbeit am Jenaer Lehrstuhl für Klassische Archäologie entstehen konnte, verdanke ich Angelika Geyer. Vielfältige Anregungen in fachlichen wie auch computertechnischen Bereichen verdanke ich Marcell Restle. Stellvertretend für die vielen Kollegen, die der Arbeit ihr Interesse schenkten, seien hier genannt: Hayk' Akopjan (Erevan), Walter Ameling (Jena), Markus Bogisch (Kopenhagen), Hugo Brandenburg (Münster – Rom), Tina Do-

⁷ Vgl. die mustergültige Neuaufnahme der ehem. Kirche der Heiligen Sergios und Bakchos in Istanbul, H. SVENSHON – R. H. W. STICHEL, *IstMitt* 50, 2000, 389–411.

⁸ Eine solche – bzw. zahlreiche diversifizierte – ist jedoch für die geographisch und klimatisch sehr unterschiedlichen Regionen Kaukasiens erst noch zu erstellen.

lidse (Tbilisi), Armenuhi Drost-Abgaryan (Halle – Erevan), Michel van Esbroeck (†), Johanna Fleming (Jena), Andreas Furtwängler (Halle), Julon Gagoshidze (Tbilisi), Hermann Goltz (Halle), Rismag Gordesiani (Tbilisi), Friedrich Hild (Wien), Nino Inaišvili (Batumi), Aghavini Jamgochian (Erevan), Aram Kalantarian Erevan), Erich Kettenhofen (Trier), Mine Kadiroğlu Leube (Bruck/Mur – Ankara); Ludmila Khroushkova (Moskau – Sukhumi), Nino Kiguradse (Tbilisi), Barbara Kühnert (Jena), Guram Lordkipanidse (Tbilisi), Otar Lordkipanidse (†), Verena Paul-Zinserling (Jena), Volker Riedel (Jena), Volker Michael Schwarz (Wien), Lioba Theis (Wien) und Martin Wallraff (Jena-Basel). Für jahrelange Geduld danke ich Rainer Plontke. Besonderer Dank gebührt Ingeborg Stolze für die mühsame Arbeit des Korrekturlesens. Johannes Koder (Wien) verdanke ich die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der Publikationen des Instituts für Byzanzforschungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Christian Gastgeber und Peter Soustal (Wien) für Hilfe bei den Vorbereitungen zur Drucklegung. Der VG Wort sei für den Zuschuß zu den Druckkosten gedankt.